

# Stormarnsche Zeitung

C 17

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste No. 5663)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., totale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 1549

Ahrensburg, Donnerstag, den 2. Mai 1889

12. Jahrgang.

## Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate Mai und Juni werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 30 Pf. mit Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 Mk. noch fortwährend entgegen genommen.

## Die Katastrophe von Apia.

I.

Niemals hat in diesem Theile der Erde — so heißt es in einem Bericht aus Apia — ein Sturm von solcher Gewalt gewüthet. Wenige Tage vor Ausbruch des Sturmes war das Wetter sehr trübe gewesen und der Barometer war beständig gefallen, aber Niemand hatte einen so fürchterlichen Sturm, wie er am Freitag, den 15. März, Nachmittags losbrach, erwartet. Gegen 11 Uhr Nachts war der Wind zu einem Orkan angewachsen und auf fast allen Kriegsschiffen arbeiteten die Maschinen, um den Druck des Sturmes auf die Ankerkette zu mindern. Die Mannschaft auf den Segelschiffen hatten meistens Reservoiranteile geworfen und waren dann ans Land gegangen. Um Mitternacht begann es zu regnen, und der Orkan nahm immer mehr zu. Vom offenen Meere aus brachen mächtige Wellen in den Hafen hinein, und die Schiffe wurden wie Kufshalen hin und her geschleudert. Jeder Mann an Bord war auf seinem Posten. Die Anker des „Eber“ verloren gegen Mitternacht ihren Halt, und eine Stunde später die der „Bandalia“ ebenfalls, aber beiden Schiffen gelang es durch Benutzung voller Dampfkraft, sich von dem Riff und den übrigen Schiffen fern zu halten; stärker und stärker raste der Sturm, und der Regen goß in unaufhaltsamen Strömen herab.

Gegen drei Uhr wurde die Situation beängstigend; fast sämtliche Anker hatten sich losgerissen, und die Gefahr von Kollisionen lag sehr nahe. Auf verschiedenen (amerikanischen) Schiffen brach eine Panik los, und nur mit Mühe gelang es den Offizieren, die Ordnung wiederherzustellen. Das Unwetter hatte auch die Bewohner der Stadt aus der Ruhe ausgeschreckt, Männer und Frauen eilten auf die Straße und die Eingeborenen schienen besser als alle Anderen die schreckliche

Lage, in der sich die Schiffe im Hafen befanden, zu verstehen, denn sie eilten alle ans Ufer und blickten mit ängstlicher Spannung in die fürchterliche Nacht hinein. Vom Ufer aus konnte man die Lichter der Kriegsschiffe unterscheiden, doch sahen die Leute am Ufer, daß sämtliche Schiffe ihren Ankerhalt verloren hatten und nach allen Richtungen hin- und hergeschleudert wurden; sie hörten auch durch das Heulen des Sturmes einzelne Kommandorufe, und athemlos standen sie da, jeden Augenblick erwartend, daß zwei der Schiffe gegen einander geschleudert und eins oder auch beide in die Tiefe versinken würden.

Etwas nach fünf Uhr fing es an zu tagen, und das erste Morgengrauen enthüllte ein Schauspiel, wie man es nicht häufig zu sehen bekommt. Die Position der Schiffe hatte sich seit dem Tage vorher vollständig geändert; der starke Nordostwind hatte die sämtlichen Schiffe von ihrem bisherigen Ankerplatz losgerissen und trieb sie dem Riff zu; schwarze Rauchwolken stiegen aus den Schornsteinen auf, ein Beweis, daß man verzweifelte Anstrengungen machte, gegen den Wind anzukämpfen. Die Decks waren voller Menschen, die irgendwo an den Masten oder im Takelwerk einen festen Halt suchten; wie Korfflügel flogen die Schiffe hin und her, bald schien es, als ob sie auf dem Bug ruhten, bald standen sie senkrecht auf dem Stern, so daß die Schrauben frei in der Luft arbeiteten, und im nächsten Augenblicke hatte eine mächtige Welle das Schiff scheinbar vollständig verschlungen. Am deutlichsten zu erkennen waren „Eber“, „Adler“ und „Nipisic“; sie besaßen sich dicht zusammen und waren nur noch wenige Yards von dem Riff entfernt.

Das kleine Kanonenboot „Eber“ machte die verzweifeltsten Anstrengungen, dem Sturme zu trotzen, aber mit jeder Minute trieb es näher an das Riff heran, und sein Schicksal schien besiegelt zu sein. Plötzlich machte es noch einen verzweifelten Vorstoß, die letzte Anstrengung, dem sicheren Verderben zu entgehen; die starke Strömung aber trieb das Schiff nach rechts und traf mit dem Vorderteil die Breitseite der „Nipisic“, so daß ein Boot und ein Theil der Brüstung derselben fortgerissen wurden. Der „Eber“ fiel dann zurück und stieß mit der „Ola“ zusammen, jedoch ohne daß eines der Schiffe durch diese Kollision erheblich beschädigt wurde. Die beiden Kollisionen schienen indeß die Kraft des „Eber“

gebrochen zu haben und das Schiff absolut unfähig zu sein, noch irgend welchen Widerstand zu leisten. Das Boot drehte sich mit der Breitseite dem Winde zu und trieb dann langsam nach dem Riff hin. Gewaltige Sturzwellen brachen auf das kleine Fahrzeug ein und trieben es unaufhaltsam ins Verderben. In diesem Moment kam eine gewaltige Woge angerollt, der „Eber“ wurde wie ein leichtes Stück Kork auf den Kamm der Woge gehoben und dann mit der Breitseite gegen das Riff geschleudert. Der Krach war entsetzlich, und in wenigen Augenblicken war das ganze Schiff spurlos verschwunden; es hatte mit dem Kiel das Riff getroffen, rollte dann vollständig über die Seite und verschwand im tiefen Wasser. Jeder Balken des Kanonenboots muß durch den Krach zerplittert worden sein, und die meisten der Unglücklichen, die sich an Bord befanden, wurden jedenfalls zermalmt, ohne zu fühlen, daß die Wogen über ihnen zusammenschlugen. Hunderte von Leuten befanden sich zur Zeit auf dem Strande, und vor Aller Augen ging das furchtbare Werk der Zerstörung vor sich. Einen Moment harrten die Leute da, wie vor Schreden gelähmt, dann aber klang ein Schrei des Entsetzens von allen Lippen, und wie auf Verabredung kürzten Alle, soweit es die tosende Brandung erlaubte, auf die Stelle los, auf welcher der „Eber“ untergegangen war. Die Eingeborenen drangen tollkühn und die brandenden Wellen nicht achtend vor und warteten mit ängstlicher Spannung, ob nicht ein paar der Unglücklichen wieder auftauchen würden. Niemand dachte an den Krieg zwischen Deutschland und Samoa, und Niemand kümmerte sich darum, wer Freund oder Feind war. Zuerst schrien es, als ob jedes lebende Wesen mit dem Schiffe zu Grunde gegangen sei und Niemand wieder auftauchen würde, aber schließlich sah man doch ein paar Unglückliche mühsam gegen die Brandung an dem Riff ankämpfen.

In dem Augenblicke wurde auch ein Mann entdeckt, der sich an den Wädhlen einer kleinen Werft festzuklammern suchte; sofort kürzten mehrere Personen darauf los, und kräftige rettende Arme trugen den Unglücklichen ans Ufer. Es war ein junger Mann mit einem hübschen knabenhaften Gesicht, der Offizieruniform trug; der Lieutenant zur See Gaedecke und überhaupt der einzige Offizier vom „Eber“, der gerettet wurde. Er war halb betäubt und konnte sich gar nicht

in seine Lage hineinfinden. Lieutenant L. G. Fillette, der Marineoffizier der „Nipisic“, der schon seit Monaten das Kommando im amerikanischen Konsulatsgebäude hat, nahm seinen deutschen Kameraden unter dem Arm und führte ihn ins amerikanische Konsulat, wo der Schiffbrüchige gepflegt und wieder zum Bewußtsein gebracht wurde; der junge Mann brach aber fast zusammen, als er das Schicksal seiner Kameraden in seinem vollen Umfange erfuhr. Er hatte sich, als der „Eber“ gegen das Riff geschleudert wurde, auf der Brücke befunden, während sämtliche anderen Offiziere unter Deck waren und wahrscheinlich alle zerquetscht worden sind. Bald nachdem, so erzählt der Gerettete, das Boot gesunken war, befand er sich wieder an der Oberfläche des Wassers, und ohne daß er (Gaedecke) selbst im Stande gewesen wäre, sich zu rühren, fühlte er, daß er gegen das Ufer hin getrieben wurde, wo er dann auch gerettet wurde. Zur selben Zeit wurden auch noch vier Matrosen, die in der Brandung mit dem Tode rangen, von den Eingeborenen gerettet und ans Ufer gebracht.

## Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, 1. Mai. Zur Lehrerin an der hiesigen Elementar-Mädchenklasse ist Fräulein Tapp, z. Z. in Großenbrode, ernannt worden. Dieselbe wird die hiesige Stelle um Pfingsten antreten und werden solange die hiesigen Herren Lehrer an der beir. Stelle vicariren.

— Laut der in heutiger Nummer enthaltener Bekanntmachung der Ortsobrigkeit bezieht sich die Aufhebung des Viehmarktes gelegentlich des am 14. d. M. hier stattfindenden Marktes nur auf Rindvieh, der Antrieb von Schweinen zc. ist also gestattet.

Kiel, 30. April. Zu der am Sonntag, den 5. Mai, stattfindenden Taufe im königlichen Schloße werden große Vorbereitungen getroffen. Seitens der Stadt wird ein besonders feierlicher Empfang der Majestäten vorbereitet. Die Straßen von Bahnhofs bis zum Schloße werden ein ähnliches Bild bieten wie vor zwei Jahren, als Kaiser Wilhelm I. der Feier zur Eröffnung der Arbeiten an dem Nord-Östsee-Kanal beizuwohnte. Man beabsichtigt über alle Straßen in kurzen Zwischenräumen Girtelbänder in großer Zahl zu

## In effigie.

Novelle von Wolfgang Bradvogel.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Dann der hagere Mann, der so höflich sein Barrett eben zog, ist Hannibal Sehestedt, Uhlsefelds größter Feind.“

„Der Held von Fernern? Aber ich denke, Uhlsefeld und Sehestedt sind Schwäger.“

„Gewiß, sie haben Stiefschwester unseres allergnädigsten Herrn Friedrich, Vöchter des Königs Christian IV. und der schönen Christiane Numd, zur Ehe, aber trotzdem oder vielleicht gerade deshalb hassen sie sich mehr als Tag und Nacht, die doch wenigstens in der Dämmerung sich vereinigen.“

Die Herren des Reichsraths waren vorüber und die Wache ließ die Hellebarde sinken, zum Zeichen, daß die Beiden ihren Weg fortsetzen durften.

„Sie sind Beide sehr mächtig?“ fragte Folger, den eben auf der Staatsstreppe verschwindenden Räten nachsehend.

„Uhlsefeld herrscht unumschränkt in Dänemark, und Friedrich III. ist nicht mehr König als er.“

„Aber Sehestedt?“

„Ist Admiral der Flotte und repräsentirt so eigentlich die Macht unseres Landes nach Außen hin. Durch die Flotte, deren Abgott er ist, übt er ein glückliches Gegengewicht gegen Uhlsefeld aus — sonst wartet er nur auf eine günstige Gelegenheit, um seinen

Schwager zu stürzen und selbst an seine Stelle zu treten.“

Nachdem Rosenkrands und Folger schweigend die Treppe hinabgestiegen waren, fragte letzterer plötzlich:

„An wen, meint Ihr, soll ich mich halten?“

„Wobei?“ entgegnete Rosenkrands, dessen Gedanken bereits weiter geschweift waren.

„Nun, ich denke, wenn zwei Männer, wie diese beiden Schwager des Königs, sich gegenüberstehen, so haben sie doch auch Beide einen mächtigen Anhang unter dem Adel, auf den sie sich stützen können.“

„Natürlich.“

„Glaubt Ihr nun, daß man es mit Uhlsefeld oder Sehestedt hält?“

Herr Rosenkrands war durch diese eigentlich ganz nahe liegende Frage ein wenig in Verlegenheit gesetzt; nach einer Weile sagte er:

„Am klügsten thut, wer sich allein auf sich verläßt. Das Parteiwesen bei Hofe ist gefahrvoll. Wenn Du das Unglück hast, Dich für Denjenigen zu entscheiden, der später unterliegt, so magst Du arge Noth haben, wie Du Deinen Kopf auf den Schultern wahren sollst.“

„Wer nichts setzt, kann nichts gewinnen, Dheim, Ihr wißt, das ist so auch beim Röcheln — und je höher der Einsatz, desto lohnender der Gewinn.“

Rosenkrands schüttelte den Kopf und nahm sich vor, dem Junker zu Hause darüber eine Vorlesung zu halten. Folger aber fuhr in seiner leichtsinnigen Weise mit einem übermüthigen Lächeln fort:

„Vorkäuflich werde ich mir noch mit ansehen; gestern hat mir Jemand die Gräfin Uhlsefeld gezeigt, sie ist sehr schön — nun will ich abwarten, ob die Gräfin Sehestedt wirklich noch hübscher ist, wie Kanut Reventlow behauptet, und mich dann erst für eine der Schwestern entscheiden — das ist nicht gefährlich, wie ich glaube, und wird den Kopf nicht kosten.“

Als sie bald darauf in den Schloßhof hinausstraten, verließ einige Schritt von ihnen entfernt eine junge, in Pelz und Sammet gehüllte Frau eine Sänfte.

Herr Rosenkrands blieb stehen und sagte leise:

„Du hast Glück, hier kannst Du gleich die Gräfin Benz sehen, sie ist die älteste Tochter des verstorbenen Königs, aber Leute, die sich darauf verlassen, meinen, ihr gebühre der Apfel des Paris vor ihren jüngeren Schwestern.“

„Benz?“ fragte Folger.

„Ihr Mann, der im vergangenen Jahre zu seinen Vätern versammelt wurde, war Statthalter in Holstein und besonderer Günstling Christians IV.“

„D, sie ist wunderbar schön!“ flüsterte Folger und staunte das herrliche Frauenbild, das sich langsam näherte, an.

„Ich will sie begrüßen,“ entgegnete Rosenkrands.

„Ihr kennt sie?“

„Nur zu gut,“ meinte der Ritter, doch Folger überhörte, im Anschauen versunken, den Ton seiner Stimme und sah nicht das vielfagende Lächeln, mit dem der Dheim seine Worte begleitete.

Die Gräfin Sophie Leonore von Benz war damals vielleicht zweieunddreißig Jahre alt und seit länger als einem Jahre Wittve. Ihre Schönheit war von der edelsten Art, doch gleich sie mit ihrer leicht gebogenen Nase, dem dunklen Haar und den brennenden schwarzen Augen mehr einer Südländerin, denn einer Tochter des grünen Seelands. Da sie in dicke Pelze gehüllt war, konnte ihre freie, schlanke Gestalt nicht zur Geltung kommen, doch waren auch die Art der Haltung und die Bewegungen der Bewunderung würdig.

Als sie den Ritter Rosenkrands bemerkte, blieb sie stehen und streckte ihm lächelnd ihre kleine Rechte entgegen.

Sie freute sich, ihn wiederzusehen und sprach lange mit ihm, war jedoch ein wenig zerstreut und gab manchesmal verkehrte Antworten; auch glaubte Rosenkrands zu bemerken, daß sie immer an ihm vorbeiging und nach Folger blickte.

„Wen habt Ihr da, mein Chevalier?“ fragte sie endlich.

„Meiner Schwester Sohn, den Junker Wind von Harrested.“

„Er ist sehr schön, und Ihr werdet ihn fleißig hüten müssen, wenn er Euch an-

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



22

ziehen, beim Eintritt in die Vorstadt, auf der Holstenbrücke und dem Markte werden Ehrenporten errichtet, den Bürgern bleibt es überlassen, den Schmuck ihrer Häuser in Einklang mit der städtischen Ausschmückung zu bringen, und da die Kieler eine gewisse Übung im Dekoriren und Flaggen besitzen, wird es ihnen nicht schwer fallen, eine harmonische Wirkung zu erzielen. Treffen der Kaiser und die Kaiserin bereits am Sonnabend ein, so wird an diesem Abend eine allgemeine Illumination stattfinden, erfolgt die Ankunft erst am Sonntag, so wird sie um einen Tag verschoben. Die Majestäten kommen mit großem Gefolge und da auch Vertreter der befreundeten Höfe zu erwarten sind, hat das Hofmarschallamt Sorge getragen, sich die erforderlichen Zimmer zu reserviren. Auch aus der Provinz ist ein großer Fremdenandrang zu erwarten, die Spitzen der Militär- und Civilbehörden, Vertreter der Ritterschaft der Provinz sind zu der Feier geladen. Eine ganz besondere Ehre ist dem Offiziercorps der Marine zu Theil geworden, welchem Prinz Heinrich eine Rathenstelle angetragen hat. Der Prinz hat dabei nicht nur seiner warmen kameradschaftlichen Zuneigung Ausdruck gegeben, sondern auch dem „treuen Bedenken an alle der Marine einstmals Zugehörige, welche im Dienste Sr. Majestät und des Vaterlandes einen heldenmüthigen Tod auf dem Meere oder in fernen Ländern gefunden haben.“

**Flensburg, 26. April.** Ein Verwaltungsbeamter, — alter Landwehr-Offizier — welcher die Einladung eines Arztes zum Besuch abgelehnt hatte, erhielt dieserhalb von diesem einen Brief, worin das Benehmen des Beamten „taftlos“ genannt wurde, ein „Adjektiv“, welches der Beamte ruhig einsteckte. Der Briefwechsel wurde ruhbar. Das zusammengetretene Ehrengericht fand das Benehmen des Beamten im hohen Grade tadelnswerth, weil er eine solche Beleidigung nicht mit einer Forderung beantwortete. Er wurde deshalb vom Ehrengericht zur Kassation verurtheilt. Mit Rücksicht auf die zwanzigjährige ehrenvolle Dienstzeit und auf das tapfere Verhalten des Beamten im Kriege von 1870/71 — derselbe hat wegen Tapferkeit vorm Feinde das eiserne Kreuz zweiter Klasse erhalten — hat der Kaiser dieses Urtheil gemildert und dem Landwehr-Offizier den schlichten Abschied erteilt.

**Kreis Haderleben, 24. April.** Heute Nachmittag von 1—4 Uhr zog ein heftiges Gewitter über unsern Kreis hin. Bei dem Parzellisten Chr. Aagaard in Hietlumet bei Gramm fuhr ein sog. kalter Schlag in das Gebäude und tödtete den Besitzer, welcher mit der Fütterung der Kühe beschäftigt war, auf der Stelle. Der herbeigerufene Arzt erklärte, daß der Tod sofort eingetreten sei. Der Blitz hatte, den „H. N.“ zufolge, dem Getödteten ein Mal, das einem Baume gleicht, auf die Brust gezeichnet. Aagaard hinterläßt Frau und vier kleine Kinder. — In Abuhl bei Gramm wurde ein unbewohntes Wohnmehaus vom Blitz entzündet und eingeeäschert.

**Kreis Apenrade, 25. April.** Das gestrige Gewitter war besonders in der Umgegend vor Beddeht heftig. Ein sog. kalter Schlag traf das dem Gufner Hår dafelbst gehörige, von zwei Familien bewohnte Gewese. Der Blitzstrahl nahm seinen Weg durch den Schornstein, welcher bis zur Decke vollständig zertrümmert wurde, so daß die herabfallenden Steine durch die Decke schlugen. Sodann ging der Blitz durch die Decke und wurde von einem Ofen, welcher zertrümmert wurde, bis zum Fußboden geleitet und fuhr in die Wohnstube, woselbst noch vor wenigen Minuten vier Personen um den Tisch gesessen hatten. Es war ein Glück, daß die Bewohner auf eine kurze Zeit das Haus

vertraut ist und ihr ihn bewahren wollt. Lebt wohl, ich hoffe, Euch mit Eurem Nessen bei mir zu sehen.“

Sie warf dem Junker noch einen Blick zu, der ihm das Blut in die Wangen emportrieb, dann rauschte sie mit ihren dienenden Frauen dem Schloßportal zu.

Der Ritter schritt mit seinem Nessen eilig weiter, sagte ihm aber nichts von der Einladung der Gräfin. Als sie aber den Schloßhof verlassen hatten, fragte er: „Nun, was meinst Du?“

Da fuhr der Junker auf, sagte sich aber geschwind und versetzte lachend:

„Wenn ich zwischen Uhlefeld und Sehestedt wählen müßte, so würde ich mich für die Gräfin Penz entscheiden —“

Ungefähr zu derselben Stunde ging Erik Rangow zu seiner Base, der Frau Friedrich, um sich nach der langen Abwesenheit zurück zu melden und dem Wohlwollen der edlen Frau zu empfehlen.

Als der junge Graf gemeldet wurde, saß Ebba mit Leonora im Wohnzimmer, sie stücte gerade über einem Wams, das sie ihrem kleinen Vetter Friedrich zum Christfest bescheeren wollte, und wurde bleich wie der Schnee, der draußen lag, als sie den Namen des Anknümlings vernahm, denn sie wußte sehr wohl, daß Erik Holgers Freund und Reisegefährte war, und glaubte zuerst auch, daß er mit einer Botschaft des Junkers zu ihr käme.

Als er jedoch bei den beiden Mädchen

verlassen hatten, denn der Blitz nahm seinen Weg quer über den Fußboden unter dem Tisch hinweg durch die Außenwand ins Freie. Der Blitz hatte den gemalten Fußboden in einer Breite von ca. 10 cm entzündet. Durch den gewaltigen Luftdruck wurden in 2 Stuben 21 Fensterscheiben total zertrümmert. Auch in der anstoßenden Küche und Speisekammer hatten die Fenster dasselbe Schicksal. Das Gewitter war von heftigen Hagel-Schauern begleitet; es fielen Hagelkörner von der Größe einer Haselnuß.

**Kleine Mittheilungen.**

— In der Nacht zum Sonntag brannte es in der Eigengießerei von Mend und Hambroch in Otensen und am Montag Morgen in der Lackfabrik von Glashoff dafelbst. Beide Brände wurden durch die Feuerwehr rasch gelöscht.

— Der Zuzug von Arbeitern am Nordostsekanal hat nun fast ganz aufgehört, es treffen solche nur noch vereinzelt hin und wieder ein. In den Baracken zu Levensau befinden sich 250, in Holtenu 140, in Landwehr 180 und in Königsfeld 140 Mann.

— Die Viehmärkte in Segeberg am 5. und 6. Mai und in Keinfeld am 13. Mai sind wegen der Maul- und Klauenseuche aufgehoben worden.

— Der Feldebhel Hamann in Rendsburg, welcher vor einigen Wochen zwei betrunkene Soldaten nach der Kaserne transportiren wollte, von dem einen Soldaten aber angefallen und böß zugerichtet wurde, ist nunmehr seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Thäter soll zu 14 Jahren Zerkungstrafe verurtheilt sein.

— Bei dem Jagdrennen am Montag stürzte auf der Horner Kienntoppel der Lieutenant von Hillhausen bei der Hürde vor der Tribüne mit dem Pferde. Der Reiter wurde bewußtlos vom Platze getragen, soll indessen nicht bedeutend verletzt sein.

— Der plattdeutsche Schriftsteller Burmeister aus Lauenburg hat sich nicht, wie j. Z. berichtet wurde, im Sachsenwalde erhängt, sondern seinen Tod in der Elbe gesucht und gefunden. Nahrungssorgen waren die Ursache seiner That.

— Der Landmann P. aus Schürsdorf, welcher mit seinem Sohne aus der Kirche nach Hause fahren wollte, begegnete auf der Chaussee drei Rodfahrern, in Folge dessen das Pferd scheute, den Wagen umwarf und seitwärts über Wall und Graben davonstieß. Der Landmann wurde vom Pferde noch eine Strecke fortgeschleift, der Sohn kam unter den Wagen zu liegen, doch haben glücklicher Weise beide keine erheblichen Verletzungen davongetragen.

— Am Sonnabend wurde ein vom Nageburger Bataillon desertirter Jäger in der Nähe von Farchau aufgegriffen. Beim Erblicken des verfolgten Bändarmen suchte er sich im Nageburger See zu ertränken, woran er jedoch verhindert wurde.

— Im Verpachtungstermin des Gutes Louisenhof in Lauenburg, Besitz der Baron v. Bülow-Gorow, wurde von Hoff-Edernförde ein Höchstgebot von 6000 M abgegeben; der frühere Pächter zahlte jährlich 10 500 M.

**Hamburg.**

— Eine Wette um 50 Rummel und Bier. Welcher Lufkin zuweilen dem Abschluß von Wetten als Grundlage dient, zeigt der folgende Fall. Ein in Barmbeck wohnender Gastwirth besprach mit einem seiner Gäste die Tische eines in Barmbeck belegenen Theises und glaubte, dieselbe

sah, von seiner Reise Wunderdinge erzählt und Holger nur so nebenbei als gute Gefährten und lustigen Genossen erwähnte, merkte Ebba sehr bald, daß er nicht von Holgers Liebe zu ihr wußte.

Am nächsten Tag saß Ebba fortwährend im Erker und schaute den Weg hinauf, den Holger kommen mußte; sie hatte ein seidenes Gewand angezogen, obwohl das Trauerjahr um Frau Giedde erst in einigen Tagen um war, aber sie wollte den Geliebten festlich empfangen und ihn nicht sogleich an die Trübsal erinnern, die sie, während er fort war, durchgemacht hatte — Holger jedoch kam nicht, auch die folgenden Tage saß sie in festem Vertrauen in ihrem Festgewande und wartete; er kam aber nicht.

Am Todestage ihrer Mutter zog sie das Seidenkleid nicht mehr an, sie schaute trotzdem jedoch den Weg hinauf, den sie in den letzten Tagen von früh bis spät bewacht hatte; erst als es dümmerte, ging sie in die Wohnstube hinab; sie hatte lange geweint, und die Gräfin Rangow meinte, ihre Thränen wären dem Andenken der Mutter geweiht gewesen, und sprach ihr Trost ein. —

**V.**

Durch Rosenfrands eingeführt und bestens empfohlen, kam Holger Wind in die großen Familien, die im Winter in Kopenhagen Hof hielten und ein Haus machten.

Es war auf einem Feste beim Kanzler Walkendorf, Holger hatte viel getanzt und

gestatte es wohl, den Leib ohne Gefahr durchwaten zu können. Der Gast war anderer Meinung und so kam es zu dem obigen Preis. Vor einigen Tagen bot sich den Passanten nun das Schauspiel, wie der Wirth unter Anwendung aller Vorsichtsmaßregeln den Leib zu durchschreiten versuchte, jedoch etwa in der Mitte den Boden unter den Füßen verlor. Jetzt verwandelte sich der anfänglich gezeigte Muth in Angst und der Wirth stieß kläglich Hülferufe aus. Die am beiderseitigen Ufer aufgestellten Retter, welche den Wirth durch am Oberkörper desselben befestigte Seilen in ihrer Macht hatten, begannen nun ihre Rettungsarbeit, indem sie zur größten Befestigung der Vorübergehenden den Geängstigten regelrecht bald nach der einen, bald nach der anderen Seite zogen, bis sie ihn schließlich dem nassen Element entzogen, worauf der Wirth freilich die Wette seinerseits für verloren erklärte.

— Blutvergiftung. Vor einigen Tagen war der Arbeiter Göldner beim Entlösen von Fellen aus dem Dampfer „Kehrwieder“ beschäftigt. Dabei verletzte er sich leicht an der Hand, beachtete aber die kleine Wunde erst, als die Hand anschwell. Er wurde ins Allgemeine Krankenhaus gebracht, wo er trotz aller ärztlichen Kunst unter großen Qualen starb. Göldner, der erst 26 Jahre alt ist, hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

— Auf der Außenalster ereignete sich Freitag Abend wiederum ein Unglücksfall. Fünf Kommiss waren, obgleich sie weder des Ruderns noch des Schwimmens kundig waren, in einem Ruderboote hinausgefahren, geriethen aber bald in den Wellenschlag des Dampfers „Reiher“, das Boot kenterte, und alle fünf Insassen stürzten ins Wasser. Man beeilte sich vom Dampfer aus, den Verunglückten Hilfe zu bringen, doch konnten nur 4 derselben an Bord gezogen werden. Der Fünfte ertrank, und es konnte auch seine Leiche bisher nicht wieder aufgefunden werden.

— Das Entmündigungsverfahren gegen Dr. Gessden hat nunmehr seinen Abschluß dadurch gefunden, daß der Amtsrichter Dr. Lion, der in dieser Angelegenheit zu erkennen hatte, den Antrag auf Entmündigung abgewiesen hat, da der Zustand des Dr. Gessden als ein durchaus normaler zu erachten sei.

— Zum Nord in Horn. Am Montag wurde Benthien abermals vernommen und mehreren Personen vorgelesen, welche ihn theils bestimmt wiedererkennen wollten, theils zweifelhaft waren. Zu einem Geständniß war der Angeklugte nicht zu bewegen, obgleich er sich auch heute in viele Widersprüche verwickelte. Die Polizei hat übrigens trotz der dringenden Verdachtsmomente gegen Benthien die Recherchen durchaus nicht eingestellt. Am Sonnabend wurde ein Arbeiter H. aus Wandsbeck, welcher am Abend des Mordes ohne besondere Veranlassung aus seiner Wohnung in Wandsbeck fortgegangen war und sich dadurch verdächtig gemacht hatte, verhaftet, namentlich da seine Persönlichkeit mit dem Signalement des mutmaßlichen Mörders übereinstimmte. Es stellte sich nun zwar heraus, daß der Verhaftete mit dem Thäter nicht identisch war, allein er mußte in Haft verbleiben, indem es sich ergab, daß er sich eines falschen Namens bedient hatte und vor einiger Zeit vom 31. Regiment desertirt war. Am Sonnabend und Sonntag war überall das Gerücht verbreitet, Benthien habe sich im Gefängniß erhängt. Er befindet sich jedoch unter so sicherer Bewachung, daß ihm ein Selbstmord wohl nicht gelingen dürfte. Wie verlautet, sollen sich die an den Händen und Armen des B. befindlichen Kratzwunden nicht als von einem Thiere herrührend erwiesen haben.

stand jetzt an eine Säule gelehnt, um das bunte bewegte Treiben der Gesellschaft zu betrachten.

Es war ihm plötzlich, nachdem er so lange nicht an sie gedacht hatte, der Gedanke an Ebba Giedde gekommen; er hatte sie im Strudel des Lebens in Versailles und Florenz, in den Armen so mancher schönen Frau vergessen. — Jetzt stand sie wieder in ihrer ganzen Lieblichkeit vor ihm, wie sie ihm erlöthend die Nase reichte und dabei kaum wagte, ihn anzublicken — und im Ohr klangen ihm die einfachen und doch so rührenden Worte, mit denen damals ihr Brief begonnen: „Nun mußt Du mich doppelt lieb haben, denn meine Mutter, die mich so sehr geliebt hat, ist todt.“

Aber weshalb dachte er gerade jetzt an sie? Hier mitten in dem Glanz der tausend Kerzen, während herrliche Melodien ringsum ertönten und zum Rundtanz lockten, in der Pracht der funkelnden Juwelen und schimmernden Perlen, unter der Gewalt glühender Blicke, unringirt von den schönsten Frauen, die die nordischen Inseln hervor gebracht? Erinnerten ihn vielleicht die vielen blonden Mädchen, die er sah, an die Jugendfreundin?

Er runzelte die Stirn, denn der Gedanke war ihm peinlich; er drückte seinen Hut unter den Arm und wollte soeben seinen Platz verlassen, um im Geplauder oder Tanz mit Fräulein Walkendorf die mahnenden Bilder der Vergangenheit, das bleiche Antlitz

— Benthien hat sich noch immer zu keinem Geständniß herbeigelassen. Er wird im Gegentheil immer halbtarriger und verweigert zuweilen sogar die Antwort auf einzelne an ihn gerichtete Fragen. Im Gefängniß dagegen benimmt sich Benthien ruhig und folgsam. Inzwischen ist er auch schon nach der Mordstätte geführt und dort mit Personen konfrontirt worden, deren Angaben indeß weder belastend noch entlastend waren. Die Beweise welche gegen Benthien vorliegen, sind indeß so erdrückend, daß von einer etwaigen Wiederenthaftung nicht mehr die Rede sein kann. Ebensovienig dürfte es aber auch gelingen, Benthien zum Geständniß zu bringen. Bei seinem vorletzten Verhöre verwickelte er sich in Widersprüche und wurde in Folge dessen so unsicher, daß man ein Geständniß von ihm erwartete, allein er sagte sich wieder und gab dann nur noch ausweichende, kurze und fast trogige Antworten.

**Deutsches Reich.**

Ueber den Besuch des Kaisers in Weimar und Eisenach ist noch Folgendes nochzutragen: Am ersteren Stadt wird der „Nat.-Ztg.“ unterm 27. April geschrieben: Von den klassischen Stätten Weimars besuchte der Kaiser wegen der Nähe seines Aufenthalts hier nur das Goethe-Museum. In diesem verweilte er anderthalb Stunden und ließ sich durch Herrn Geh. Hofrath Kuland, den Direktor des Museums, in dem er einen alten Bekannten aus dem elterlichen Hause freundlich begrüßte, durch die Räume führen. Er befandete das lebhafteste Interesse für die Sammlungen, für die Bücher, die der Dichter in seiner Hausbibliothek besessen und benutzt hat. Innige Bewegung sprach sich auf seinem Antlitz aus, als er die in ihrer Schlichtheit um so ergreifender wirkenden Zimmer betrat, in denen ein Goethe gearbeitet hat, während er in dem andern, seinem Schlafzimmer, gestorben ist. Die Aeußerungen, die er zu seiner Begleitung that, befundeten, wie mächtig der Eindruck war, den diese Räume auf den Kaiser machten. Auch des Verhältnisses zwischen Goethe und Schiller gedachte der Kaiser in Worten, die sein Interesse und seines Verstandniß für beide in liebenswürdiger Weise bezeugten.

Die Trauung des Prinzen Friedrich Leopold mit der Prinzessin Luise zu Schleswig-Holstein findet am 24. Juni in der Kapelle des königlichen Schlosses durch den Oberhofprediger Dr. Kögel statt.

Der Kultusminister hat im Einverständnis mit dem Kriegsminister angeordnet, daß die in dem Erlaß vom 4. Oktober 1876 betrefis der einzeln stehenden Geistlichen und Volksschullehrer getroffenen Bestimmungen über die Ausfertigung der Unabkömmlichkeitsatteste für den Fall der Einberufung der Reserve, Land- und Seewehr auch hinsichtlich der Ausfertigung von Unabkömmlichkeitsattesten für landsturmpflichtige einzeln stehende Geistliche und Volksschullehrer entsprechende Anwendung zu finden haben.

Ueber die erste Sitzung der Samoa-Konferenz liest man in der „Post“: Die Samoa-Konferenz ist am Montag Nachmittag um 2 1/2 Uhr im auswärtigen Amt durch den Staatsminister Grafen von Bismarck eröffnet worden. Die Delegirten der dabei vertretenen auswärtigen Mächte begaben sich bald nach 2 Uhr, trotz des leichten Regens zu Fuß, im Promenadenanzuge und wurden in dem mit den nöthigen Karten ausgestatteten Konferenzsaale von den deutschen Bevollmächtigten empfangen. Staatsminister Graf Bismarck begrüßte die Delegirten im Namen Seiner Majestät des Kaisers

der guten Kammerherrin zu vergessen, als er eine starre Schleppe neben sich rauschen hörte; er wandte sich um und blickte in das strahlende Gesicht der schönen Gräfin Penz.

D wie schön sie war; heute verfallte kein neidischer Pelz ihre herrliche Gestalt, und das golddurchwirkte Hofkleid, die glitzenden Brillanten, die frischen Blumen — trugen noch bei, ihre Reize zu erhöhen.

Holger starrte sie an wie eine himmlische Erscheinung, und sie merkte wohl, welchen Eindruck sie auf den Junker machte; sie lächelte ihm zu wie einem alten Bekannten, und er verneigte sich tief zum ehrerbietigen Gruße, obwohl er ihr noch nicht vorgestellt worden war.

Dicht neben ihm angelangt, blieb sie stehen:

„Wir haben uns schon gesehen,“ sagte sie, und ihre Stimme drang ihm schmeichelnd bis ins Herz, und nur mühsam gefaßt, erwiderte er:

„Ich hatte das Glück, Ew. Gnaden im Schloße zu begegnen, ich glaubte aber nicht, daß Ihr mich bemerkt hättet.“

„Dann bildet Euch nur etwas darauf ein,“ versetzte sie, liebenswürdig neckend, „ich habe Euch nicht nur bemerkt, sondern als ich Euch soeben wieder sah, auch sogleich erkannt, und das will bei den vielen Menschen, die ich täglich sehe, etwas sagen.“

Holger erröthete, obwohl er schon man



stalthaft sei und sich mit den Anforderungen unserer Religion keineswegs vertrage. Da sagt endlich der Alte: „Ja, Herr Pastor, wenn Sie das meinen, denn will ich's doch, das heet: wenn ich starven do, — wenn ich aber wedder up kam — nahsten bliw't bin Allen!“

**Rechtsanschauung in Texas.** Die texanische Rechtspflege übertrifft doch noch die Wahrsprüche der russischen Geschworenen an Unbefangenheit. Hören wir: Ein elegant gekleideter, respektabel aussehender Mann steht vor dem Richter einer kleinen Stadt in Texas unter der Anklage, den Kutscher einer Straßenbahn niedergeschossen zu haben. Der Richter, ein würdiger, ältlicher Herr, fragte den Angeklagten: „Was that der Kutscher, als Sie ihn niederschossen?“ — „Er trieb die Pferde, Cuer Ehren.“ — „Haben Sie den Mann schon vorher gekannt?“ — „Ja, Ich habe ihn meines Wissens nie vorher gesehen.“ — „Dann ist dies, meiner Ansicht nach, der brutalste Mord, von dem ich je gehört.“ — „Ein Wort, Cuer Ehren!“ rief nun der Angeklagte. „Gestatten Sie, daß ich die Gründe anführe, die mich zur That veranlaßten. Ich stand um 7 Uhr früh auf, nahm rasch eine Kleinigkeit zu mir und eilte an die Straßenecke, um rechtzeitig die Straßenbahn zu bekommen, da ich um acht Uhr unbedingt im Bureau sein mußte, wenn ich nicht ein großes Geschäft verlieren wollte. Nachdem ich 10 Minuten in Wind und Wetter gewartet hatte, kam ein Wagen. Ich winkte, der Kutscher fuhr aber ruhig weiter und rief mir zu: Nehmen Sie den nächsten Wagen! Ich konnte nicht hinaufspringen, da ich an Rheumatismus leide, und mußte also warten. Nach einer Viertelstunde — der Wind blies an der Ecke fürchterlich — kam ein zweiter Wagen. Ich rief dem Kutscher zu, er möge anhalten. Er antwortete gleichfalls: „Nehmen Sie den nächsten Wagen!“ und fuhr weiter. Ich war wütend, konnte aber nichts anderes thun, als warten. Nach einer weiteren Viertelstunde kam der dritte Wagen. Ich winkte, er fuhr weiter und ruft mir ebenfalls zu, den nächsten Wagen zu nehmen. Das brachte mich aus dem Häuschen. Die Ohren waren mir beinahe ertroren, und ich konnte kaum mehr auf den Füßen stehen. Da zog ich meinen Revolver und dachte mir, wenn der nächste Kutscher nicht anhalten will, schieße ich ihn nieder. Der Wagen kam, der Kutscher rief mir zu: „Nehmen Sie den nächsten Wagen!“ und ich erschob ihn. Das ist meine Entschuldigung.“ Laute Bravorufe erschallen aus dem Auditorium, und die Jury sprach den Mann, nachdem sie nur eine halbe Stunde in Berathung war, frei. Der Richter reichte dem Mann die biederer Rechte und besobte ihn wegen seiner Geduld.

**Auch ein Selbstmordmotiv.** Neapel. Der englische Vicekonsul in Castellamare, James Ashworth, stürzte sich am 22. v. M. bei einem Ausflug, den er nach Vico Equense unternahm, von einem 300 Meter hohen Felsen in die Tiefe. Der Konsul ließ in seiner Brieftasche einen Fettel zurück, auf den er die Worte geschrieben: „Das Wetter ist so herrlich, die Gegend ist so schön, und ich fühle mich heute so glücklich, daß ich den Gedanken nicht ertragen kann, es könne jemals wieder dazu kommen, daß ich in der dampfenden Bureaufaute sitze, deshalb sterbe ich.“ Ashworth war erst seit anderthalb Jahren mit einer schönen, jungen Italienerin verheiratet. Der Selbstmord bes allgemein beliebten Konsuls macht großes Aufsehen.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biese in Ahrensburg.

Den seit 1880 bei Pfarrern, Lehrern, Beamten, Gutbesitzern u. räuml. bekannten **Holl. Tabak** lief. nur **B. Becker in Seesen** a. H. 10 Pfd. lose i. e. Beutel fco. 8 Mk. — Garantie: Zurücknahme.

von Zöllner komponirten Festgruße: „Evviva l'Italia unita“. Minutenlang domirender Beifall brach dabei im Hause aus, und die Königin näherte sich der Logenbrüstung und winkte den Sängern freundlich zu. Die Vorträge derselben hatten durchweg einen beispiellosen Erfolg; viele Stücke mußten wiederholt werden. Freizeitscher Beifall ertönte nach Schumanns „Wälfelänger“ und bei Silchers schwäbischem Volkstied „Drei Nöselin“. Auch die Kölner Opernsängerin Donita, welche mit dem Gesangverein gekommen war, entzückte durch ihre mit Chorbegleitung in italienischer und deutscher Sprache vorgetragenen Lieder. Die fremdartige deutsche Musik machte in so vorzüglicher Ausführung, auf das Römische Publikum, dem bisher gute Ehre ganz unbekannt geblieben, einen unbeschreiblichen Eindruck; und so kargte das Publikum auch nicht mit oft wahrhaft betäubendem Jubel. Als zum Schluß des Konzerts das wiederholte Abingen des Festgrußes an Italien die Kölner Sänger das Podium verließen, ertönte vielfach die Ausruf: „Evviva la Germania!“ „Evviva Colonia!“ Die Kölner haben einen Triumphserfolg erzielt und unstreitig Deutschland und dem deutschen Wesen neue Sympathien erobert.

**Großbritannien.** Der Richter Purcell in Glenagat bei Cloumel, welcher ausgerufen werden sollte, trug den Sieg über die Beamten davon. Der Widder hatte schon seine Pflicht gethan und einen Theil des mit Erdwällen besetzten Hauses eingestößt. Die Gerichtsvollzieher suchten auf Leitern durch das Dach in die Wohnung zu gelangen, als ihnen ein furchtbarer Rauch entgegenstieg, so daß sie schleunigst sich zurückziehen mußten. Jede Deffnung war mit Dornsträuchern verstopft.

**Amerika.** New York, 29. April. Gestern Abend entgleitete nahe Hamilton (Ontario) von der Grand-Trunc Eisenbahn der Zug von Chicago, hauptsächlich mit Passagieren zur Gedächtnisfeier des Präsidentenwahl-Austritts in Washington. Die Waggons geriethen in Brand, wobei 20 Personen umkamen und 12 verletzt wurden.

**Mannigfaltiges.** Wie gefräßig und gefährlich Schweine werden können, beweist u. A. folgender Vorfall. Ein Ackerer in Böhmen hatte vor mehreren Tagen zwei Säue und ein Schaf mit zwei Lämmchen auf die Weide getrieben. Als er nach einer halben Stunde klägliches Geschrei des alten Schafes vernahm, fand er laut der „Alein- und Ruhr-Ztg.“, daß eins der Schweine ein Lamm fast ganz aufgefressen und dem zweiten schon den Kopf abgerissen hatte.

**Die Familien Dittmeier und Spittmeier.** — So erzählt man der „Tägl. N.“ — sind die Montecchi und Capuletti des Dorfes De, und dies Verhältniß hat sich, wenn auch nicht in Mord und Todtschlag, so doch schon seit den Zeiten der Großeltern der derzeitigen Stellenbesitzer durch endlose Schikanen und Prozesse geltend gemacht. Nun liegt der alte Dittmeier todtkrank darnieder. Er will noch einmal im Kreise der Seinigen das h. Abendmahl genießen. Der Pastor, welchem die Zwistigkeiten der Dorfmagagnaten wohl bekannt sind, fragt ihn aufs Gewissen, ob er auch allen seinen Feinden aufrichtig verzehe. „Ja, Herr Pastor,“ meint der Alte, das will ich ja of gern dohn, un dat is ja mine Schülligkeit, aber den Spittmeier kann ich nich vergeben, de het mi to dull argert un min selgen Vadder of all!“ Der Geistliche machte den Kranken darauf aufmerksam, daß ein solcher Vorbehalt un-

**Italien.** Ueber das Konzert des Kölner Männer-Gesangvereins in Rom wird dem „V. Z.“ von dort berichtet: Das große, prächtige Constantz-Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt; in den Logen hatte sich die Aristokratie versammelt, und auch die ökeren Klänge waren trotz der für Römische Verhältnisse hohen Preise dicht besetzt. Im Hause bemerkte man Frau und Fräulein Crispi, — der Ministerpräsident selbst war durch einen Ministerialrat zum Besuch verhindert; ferner den Grafen Solms und fast das ganze diplomatische Korps Roms. Bei dem Erscheinen der Königin, welche in der Präsenzloge Platz nahm, begann das Konzert mit dem bereits erwähnten,

schäftigten Beamten betreffende Petition wird, entgegen dem Antrage der Kommission, welche Ueberlegung zur Tagesordnung empfiehlt, der Regierung zur Erwägung überwiesen, gemäß einem Antrage des Abg. Simon (nl.). — Eine Reihe anderer, das Eisenbahnwesen betreffende Petitionen wird nach den Anträgen der Kommission angenommen. — Der Nachtrag zu dem zwischen Preußen und Thüringen geschlossenen Verträge über die Errichtung gemeinsamer Schwurgerichte wird, nachdem ein Regierungsvertreter das Einverständnis der Regierung erklärt hatte, in einmaliger Beratung angenommen. — Die Vorlage, betreffend die Abänderung von Amtsgerichtsbezirken wird in der vom Herrenhaus beschlossenen Fassung angenommen. — Eine Petition des Neuländer Reichverbandes wegen weiterer Entschädigung für Hochwasserbeschäden wird, entgegen dem auf Tagesordnung gerichteten Kommissionsantrage, der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen, gemäß einem Antrage Friedrichs (nl.). — Sodann vertagt sich das Haus. — Der Präsident giebt die am Schlusse der Session übliche Geschäftsübersicht. — Abg. Dr. Windthorst (C.) spricht dem Präsidenten den Dank des Hauses für die unparteiische Geschäftsleitung aus, den der Präsident auf die Vizepräsidenten und die übrigen Mitglieder des Bureau mitbezieht und sodann die Sitzung mit dreifachen, von den Anwesenden lebhaft aufgenommenem Hoch auf Sr. Majestät den Kaiser und König schließt.

Zu der am Dienstag Abend stattgehabten gemeinschaftlichen Sitzung beider Häuser des Landtages wurde die Session durch folgende vom Staatsminister von Bötticher verlesene königliche Botschaft geschlossen: Wir, Wilhelm von Gottes Gnaden, König von Preußen u. c. haben auf Grund des Artikels 72 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 den Vizepräsidenten Unseres Staatsministeriums, Staatsminister von Bötticher beauftragt, die gegenwärtige Sitzung der beiden Häuser des Landtages Unserer Monarchie am 30. April cr. in Unserem Namen zu schließen.

Gegeben Wartburg, 29. April 1889. gez. Wilhelm.

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.** Der Strike der Tramway-Kutscher hat sein definitives Ende gefunden, indem die noch Streikenden, etwa 300 an der Zahl, den Dienst wieder aufnehmen. Die Betreffenden hatten die Ueberzeugung gewonnen, daß die Regierung fest entschlossen sei, ihnen zu einer „menschenwürdigen“ Lage zu verhelfen. Das energische Vorgehen der Regierung hat auf einen Theil des Verwaltungsrathes der Tramwaygesellschaft allerdings sehr verstimmend gewirkt, allein im Publikum weiß man sich über den Rücktritt der betreffenden Herren zu trösten.

**Italien.** Ueber das Konzert des Kölner Männer-Gesangvereins in Rom wird dem „V. Z.“ von dort berichtet: Das große, prächtige Constantz-Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt; in den Logen hatte sich die Aristokratie versammelt, und auch die ökeren Klänge waren trotz der für Römische Verhältnisse hohen Preise dicht besetzt. Im Hause bemerkte man Frau und Fräulein Crispi, — der Ministerpräsident selbst war durch einen Ministerialrat zum Besuch verhindert; ferner den Grafen Solms und fast das ganze diplomatische Korps Roms. Bei dem Erscheinen der Königin, welche in der Präsenzloge Platz nahm, begann das Konzert mit dem bereits erwähnten,

mit einer Rede in französischer Sprache und übernahm den Vorsitz. Sodann erfolgte die Vorlegung der Beglaubigungsschriften. Die Sitzungen werden voraussichtlich in der Regel während der Nachmittagsstunden stattfinden.

Wegen die Emin-Expedition des Dr. Peters wendet sich anscheinend offiziös die „Post“ in einem Artikel, dem wir folgendes entnehmen: Dr. Peters Reise ist nicht nur in den Augen der Zeitungsleser, sondern der mit den ostafrikanischen Fragen am meisten Vertrauten eine Irrfahrt geworden, deren Ziel man nicht mehr voraussehen kann, seitdem der Zweck der Expedition durch das Zusammentreffen Emin Paschas mit Stanley vereitelt oder richtiger gesagt, bereits erreicht worden ist. Die Landungsversuche, welche Dr. Peters gemacht hat, sind resultatlos verlaufen. Nach den letzten Nachrichten hatten ihn die Somali sogar mitgeheißelt, daß sie ihn tödten würden, falls er den Versuch machen sollte, bei ihnen ans Land zu gehen; und aus Zanibar wird gemeldet, daß die Marine-Beehörden sich veranlaßt gefühlt hätten, elf Kisten, Waffen enthaltend, die mit der Post für Dr. Peters angekommen waren, zu konfiszieren. Diese Maßregel ist eine vollständig gerechtfertigte, denn selbstverständlich können weder die deutschen noch die englischen Autoritäten gestatten, daß angesichts der arabischen Bewegung bewaffnete Private in ihre Interessensphären eindringen. . . . Unter diesen Umständen darf denjenigen, welche in den Angelegenheiten der deutschen Emin Pascha Expedition das entscheidende Wort zu sprechen haben, zur ersten Erwägung aufgegeben werden, die geeigneten Schritte zu veranlassen, um das zwecklos gewordene Unternehmen einem anderen großen deutschen Zwecke dadurch dienstbar zu machen, daß sie dasselbe in der Expedition des Hauptmanns Wissmann aufgehen lassen, der für die angeworbenen Somali sowohl, wie für die wenigen Weißen, welche sich dem Petersschen Unternehmen angeschlossen haben, gute, den deutschen Zielen nützliche Verwendung zu finden in der Lage wäre.

**Preussischer Landtag.**

Abgeordnetenhaus. Sitzung vom 30. April. Vom Staatsministerium ist ein Schreiben eingegangen, wonach beide Häuser des Landtages zu einer gemeinsamen Sitzung beider Entgegennahme einer Allerhöchsten Botschaft zu heute Abend eingeladen werden. — Das Haus tritt in die Tagesordnung ein: Berichte der Budgetkommission. Eine Petition um Bewilligung von Wohnungsgeldzuschuß für Zugführer beantragt die Kommission durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen. — Abg. Richter (Df.) beantragt, die Petition der Regierung zur Erwägung zu überweisen; Redner bemerkt bei der Begründung seines Antrages, daß verlautet, der Landtag solle heute Abend geschlossen werden. (Der Präsident erklärt, daß er über den Inhalt der zu erwartenden Allerhöchsten Botschaft amtlich nicht unterrichtet sei.) Redner meint, daß es doch eine Rücksichtslosigkeit ohne Gleichen gegen die auswärts wohnenden Abgeordneten wäre, wenn man nach so langen Ferien den Landtag heute schließen wollte. Abg. Richter (Df.) greift den Finanzminister an, der während seiner Amtstätigkeit noch nicht ein einziges organisches Steuergesetz zu Stande gebracht habe. Das neue Einkommensteuergesetz ist jedenfalls so ausgefallen, daß man von dem Bekanntwerden desselben einen ungünstigen Einfluß auf die Reichstagswahlen fürchtet, deshalb schlägt man lieber Hals über Kopf den Landtag. — Der Antrag Richter wird unter Ablehnung des Kommissionsantrages angenommen. Eine die Anstellungsverhältnisse der bei der Berlin Potsdam-Magdeburger Eisenbahn be-

Schmeichelei aus schönem Munde standhaft ertragen hatte. „Ihr kamt damals vom Festlande — der König hat mir von Euch manch lustige Schnurre erzählt,“ fuhr die Gräfin fort, „wie lange seid Ihr schon in Kopenhagen?“ „Fast ein Vierteljahr.“ „Was?“ rief die Gräfin und henschelte geschickt eine große Ueberraschung, „und Ihr habt es noch nicht für nöthig gehalten, mein Haus aufzusuchen?“ „Ich wagte es nicht, Ew. Gnaden zu belästigen!“ Die Gräfin lächelte so, als wollte sie eine pikante Erwiderung machen, doch sie begann sich, schüttelte den Kopf und sagte: „Das ist eine gewöhnliche Rede, die man stets zu hören bekommt, wenn man eine Frage, wie die meine war, stellt — die aber nur wenig Glauben verdient. Trotzdem soll Euch Vergebung zu Theil werden, wenn Ihr Euch eilt, Euerer Verläumdung recht bald nachzuholen.“ Holger drückte seine Lippen auf den aufstehenden Handschuh, der die ihm dargereichte Hand umhüllte. Dann rauschte sie lächelnd davon, wie eine Fürstin — und sie hatte wirklich einen großen Sieg errungen, das schlanke, blonde Kind von Gieddesborg war vergessen, zurückgedrängt von der glanzvollen, königlichen Erscheinung der stolzen Gräfin. Wie trunken schaute der Junker der schönen Frau nach, dann drängte er sich in die Gegend in der sie neben der Prinzessin

von Braunschweig und der Herzogin von Gottorp Platz genommen hatte, um sie beobachten zu können, um bei Gelegenheit einen Blick ihrer schwarzen Augen zu erhaschen oder einen Laut ihrer Stimme zu vernehmen. Endlich faßte er sich ein Herz und bat um die Ehre eines Tanzes, den man gerade aufspielte. Am nächsten Tage saß Holger Wind bei der Gräfin in deren kokettem Boudoir. Er mußte ihr erzählen, was er erlebt und wie es ihm bisher ergangen war, und die schöne Frau hörte ihm aufmerksam zu. Paris, Deutschland, London und Italien — kurz, das ganze letzte Jahr interessirte sie weniger, um so mehr fragte sie nach seinem früheren Leben und forschte ihn über Harrested aus. „Euer Stammhaus liegt weit ab von der Welt?“ fragte sie. „Die nächste Stadt ist acht Stunden davon entfernt, und die Wege sind bei Regenwetter nicht zu befahren.“ „Und da kann man noch leben?“ rief die Gräfin erstaunt, „Ihr habt sicher viel Verkehr mit der Nachbarschaft?“ Da erröthete Holger und meinte zögernd: „Nur mit Gieddesborg.“ „Gieddesborg?“ wiederholte die Gräfin, der seine Verlegenheit nicht entgangen war. „Ja — es ist ein altes Familienschloß der Herren Giedde.“

„So gehört es jetzt wohl dem Jägermeister?“ „Ja, seine verstorbene Frau war meine Gevatterin.“ „Er hat eine Tochter?“ inquirirte die Dame weiter. Holger erröthete wieder. „Ja,“ sagte er dann. „Und Ihr habt sie geliebt,“ fuhr sie unerbittlich fort, „liebt sie vielleicht noch?“ Da fuhr der Junker leidenschaftlich auf und sagte mit einem Blick, der mehr als seine Worte seine Gefühle verrieth: „Nein, bei meiner Seele — jetzt nicht mehr!“ Die schöne Frau lächelte wohlgefällig. „Ist sie schön, und wie heißt sie?“ „Ihr Name ist Ebba und sie war ein holdes Kind, da ich sie zuletzt sah.“ „Ist sie so schön wie ich?“ fragte die Gräfin nun noch, mit einem brennenden Blick auf den Junker, sich halb erhebend. „Sie ist ganz anders,“ entgegnete Holger und schüttelte den Kopf. „Sagt mir aufrichtig, weshalb seid Ihr nicht bald, nachdem ich Euch im Schloßhof durch Herrn Rosenkrands aufgesordert hatte, zu mir gekommen?“ „Mein Dheim hat mir nichts davon gesagt, daß Ihr mich geladen hättet.“ „So?“ versetzte die Gräfin und biß sich unnmüthig in die Lippen; „nun, dann hättet Ihr von selbst kommen können.“ „Ich wagte es wirklich nicht.“

„Man hat mich Euch schlimm geschildert,“ sagte die schöne Frau und sah ihn forschend an, „gesteht es mir.“ Holger war im Leben noch nicht so verlegen gewesen, wie heut. „Habt Ihr es geglaubt, daß ich schlimm bin?“ „Ich glaubte es,“ meinte der Junker kleinlaut. „Und jetzt glaubt Ihr es nicht mehr?“ „Wäre ich sonst hier?“ Sie reichte ihm die Rechte, und er küßte sie leidenschaftlich. „Habt Ihr einmal einen Stein in ein Gewässer geworfen,“ sagte sie ernst, „um den Punkt, wo er niedergefallen, bildet sich ein Kreis, so klein wie der Stein selbst, aber er pflanzt sich fort und wird immer größer und größer, bis er am Ende die Ufer erreicht und nicht mehr wachsen kann. Einem Wasserspiegel aber gleicht der Ruf einer Frau — ein Lächeln, ein Kleines, vielleicht inhaltloses Wort wird schnell bei Feinden oder abgewiesenen Freunden zum Stein, der jene unendlich großen Kreise hervorbringt und die klare Oberfläche trübt und erregt. Verstehst Ihr mich?“ „Es war unnöthige Mühe, mir das zu sagen,“ entgegnete Holger, mit leuchtenden Augen die bezaubernde Frau betrachtend. (Fortsetzung folgt.)

en, als rauschen lachte in Gräfin verhilte Gestalt, litzenden trugen unmlische welchen hte; sie kannten, rbiertigen orgefell blieb sie „fagte meicheln gefaße. aben im ber nicht. s darauf end, nich bern als fogleich Neuschon u mancht

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



Danklagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Ableben und der Bestattung unseres leider so früh dahingegangenen Sohnes Karl, sprechen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Danklagung.

Für die vielfachen Beweise der Theilnahme bei der Bestattung meiner verstorbenen Frau, insbesondere auch für die Kranzspende, sage ich hiermit meinen aufrichtigen Dank.

Bekanntmachung.

Gemäß höherer Verfügung fällt der auf den 14. Mai d. Js., angelegte Rindviehmarkt in Ahrensburg, wegen der herrschenden Maul- und Klauenseuche aus.

Bekanntmachung.

Nachstehende Verfügung der königlichen Regierung wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht.

Bekanntmachung.

Nachstehende Verfügung der königlichen Regierung wird hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht.

Schleswig, den 22. Juli 1881.

Rönnliche Regierung.

Wandsbeck, den 10. April 1889. Die vorstehende, im Amtsblatt der königlichen Regierung pr. 1881 Stück 36 Nr. 1050 Seite 276 abgedruckte Bekanntmachung bringe ich hiedurch zur öffentlichen Kunde.

Der königliche Landrath.

Schleswig-Holsteinische Bienen-Zeitung.

für die Gesamtinteressen der Bienenzucht Schleswig-Holstein-Lauenburgs, des Fürstenthums Lübeck und der freien Städte Hamburg und Lübeck.

Apothek in Ahrensburg

empfehlen: Feinste Parfümerien: Eau de Cologne, St-Bouquet, Rose, Veilchen, Heliotrop, Nlang = Nlang, Moschus u. andere.

Leinen-, Wäsche- u. Aussteuer-Geschäft F. Frucht Bettfedern-Dampfreinigungs-Fabrik. Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche. Gegründet 1849. Lüneburg.

Das Uhrenfabrik- und Versandt-Geschäft von C. Jägermann Nachf., Berlin W. Friedrichstr. 77, nahe Jägerstr. Gegründet 1866.

PHÖNIX-ORGAN das allerneueste vollkommenste Musikinstrument. Diese Instrumente, welche sich durch prachtvolle Klangfülle, elegantes Aeußere, Solidität in kurzer Zeit colossale Erfolge in der ganzen Welt errungen haben.

Radau-Marsch. Radau, Radau, so'n bisschen bum bum bum. March für Klavier mit humoristischem Text von Friedr. Ullrich.

Caffee Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine. in verschiedenen Qualitäten und in vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf Röst-Maschine gebrannt, zu billigsten Preisen.

Zur sofortigen Erfrischung sowie Erwärmung des Körpers Pfefferminz-Pastillen. in Rollen von 10 Pfg.

Bettfedern in verschiedenen Preisen, Nähmaschinen aller Systeme empfiehlt H. Peemöller. Ahrensburg.

Creolin = Schmierseife, Preis pro Pfund 25 Pfennig, aus Arimann's Creolin, einziges Creolin, welches überhaupt giftfrei ist.

Witterungs-Beobachtungen. April, Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum.

Nervenzerrüttung speciel selbstverschuldete Schwächezustände heilt u. Garant. u. 25jähr. Erfabr. Dr. Mentzel, nicht approbir. Arzt, Hamburg, Kielesstr. 26. Ausw. briefl.

Zwei Schweine, 5-6 Monat alt, werden zu Kauf gesucht. Offerten mit Preisangabe besördert die Expedition d. Bl.

Die Modenwelt. Monatlich zwei Nummern Preis vierteljährlich M. 1.25 - 6 St. jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Tabellen und Handarbeiten.

Visitenkarten in elegantester Ausführung mit der modernsten Schriftens liefert prompt E. Ziese's Buchdruckerei, Ahrensburg.

Wochen-Bericht. Hamburg, 30. April. Notizung der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.

Witterungs-Beobachtungen. April, Barometer Stand in mm, Thermometer Stand Grad Reaum.

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19